

Ähnlich wie das Ungeheuer von Loch Ness, taucht auch diese Vermutung in den Diskussionen übers Geld immer wieder einmal auf. Begründet wird sie meist damit, dass ja die Schuldner nur die Kreditsumme geliehen und damit kein Geld zur Verfügung haben, um darüber hinaus auch noch Zinsen zu zahlen. Selbst von Wirtschaftswissenschaftlern wird das manchmal mit dem Beispiel einer Insel vermittelt, auf der es bisher nur einen Gütertausch gab, bis ein Fremder erschien und den Bewohnern eine bestimmte Menge an Metallstücken als Zahlungsmittel zur Verfügung stellte. – Denn diese Geschichte hatte den Haken, dass der Fremde diese ausgeliehenen Zahlungsmittel nach einem Jahr zurück haben wollte, allerdings mit einem Aufschlag von drei Prozent, als Belohnung für seine Hilfe. – Da jedoch die Inselbewohner die ihnen geliehenen Zahlungsmittel zwar verwenden aber nicht vermehren konnten, war diese Forderung höchst fatal und die Nichterfüllung unausweichlich vorprogrammiert.

Was stimmt an diesem Beispiel nicht?

Würden unsere Notenbanken am Ende des Jahres – das Bargeld aus der Wirtschaft zurückziehen und zusätzlich einige Prozente als Leihgebühr verlangen, dann würde es ihnen ähnlich ergehen wie auf der Insel. In Wirklichkeit fordert aber keine Notenbank auf der Welt am Jahresende das ganze Geld zurück, das sie den Banken – und über diese der Wirtschaft – zur Verfügung gestellt hat! Selbst wenn sie ab und zu die ausgeliehenen Geldbestände reduziert, z. B. zur Beeinflussung der Zinsen auf den Märkten oder der Vorbeugung inflationärer Entwicklungen, hat das für das Funktionieren unserer Geldsysteme keine direkte Auswirkung. Denn bei diesen ganzen Vorgängen in Sachen Geld handelt es sich immer um zwei getrennte Kreisläufe, wie aus der Darstellung 1 ersichtlich wird. Dabei gibt der linke Kreislauf die Beziehungen zwischen der Zentralbank und den Geschäftsbanken wieder, die der Geldversorgung der Wirtschaft dienen, während der rechte größere Kreislauf für die Beziehungen zwischen den Banken und der Wirtschaft und damit für die Guthaben-Bildungen und Kreditvergaben mit diesem Geld stehen.

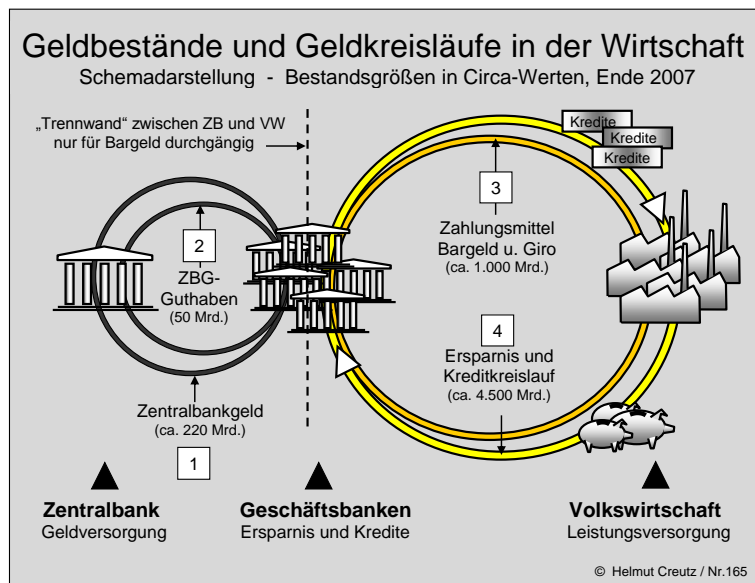
„Das Geld für die Zinsen fehlt in der Wirtschaft!“

Helmut Creutz

Abgesehen vom Bargeld, das von den Zentralbanken über die Banken in die Wirtschaft gelangt, bilden die Vorgänge zwischen Banken und der Wirtschaft im rechten Kreislauf einen eigenen in sich geschlossenen Kreislauf, der sich aus den ständig wiederholbaren Verwendungen des Geldes für Ersparnisbildungen und den daraus resultierenden Möglichkeiten der Banken zu Kreditvergaben ergibt. Der linke Kreislauf gibt dagegen wieder, in welchem Umfang das Zentralbankgeld den Banken – im Allgemeinen dosiert und gegen Hinterlegung von Sicherheiten – überlassen wird. Abgesehen von der Erstausrüstung beim Eintausch von Reichsmark gegen DM 1948, sowie dem Umtausch der DM in den Euro 2001, müssen die Bürger dieses Geld im Normalfall durch Leistungseinbringungen in der Wirtschaft erwerben. Soweit nicht ausgegeben oder gehortet, kann es für Ersparnisbildungen genutzt und zu immer größeren Geldver-

bei der Insel – weder die Bürger noch die Banken diese Geldvermehrung aus dem Nichts vornehmen können, werden diese an die Sparer zu zahlenden Zinsen bei jenen abkassiert, die sich bei den Banken Geld ausleihen. – Kurz: Diese rätselhaften an die Banken fließenden Zinsen müssen von den Kreditnehmern über zusätzliche Arbeitsleistungen erwirtschaftet werden, so wie das auch bei dem Inselbeispiel erforderlich gewesen wäre.

Das bedeutet: Zu einem Ausgleich der Zinszahlungen kommt es entweder durch eine Verarmung der Zinszahler oder – wenn diese das vermeiden wollen – durch eine Steigerung ihrer Leistungen. Und das heißt wiederum: Jede Gesellschaft, in der die Mehrheit der Zinszahler durch die zunehmenden Vermögen, Schulden und Zinsströme nicht verarmen soll, muss ihre Leistungen entsprechend steigern, was sich dann als so genanntes Wirtschaftswachstum statistisch niederschlägt.



Darstellung 1

mögensbeständen ausgebaut werden, ähnlich wie auch bei den mit Geld erworbenen langlebigen Sachvermögen. Und bei den durchweg in Banken angelegten Geldvermögen kommt es sogar noch zu einer ständigen automatischen Vermehrung durch die Zinsen, die den Einlegern von den Banken für die Geldüberlassung gutgeschrieben werden! Da jedoch – wie

Kurz gesagt: Der Zins zwingt alle Volkswirtschaften zum Wachstum, wenn die sozialen Spannungen nicht unerträglich werden sollen!

Das heißt, im Normalfall muss es also, zur Lösung dieses Problems und wenn die Kaufkraft stabil bleiben soll, zu ständigen

Ausweitungen sowohl der Geldmenge als auch der Wirtschaftsleistung kommen.

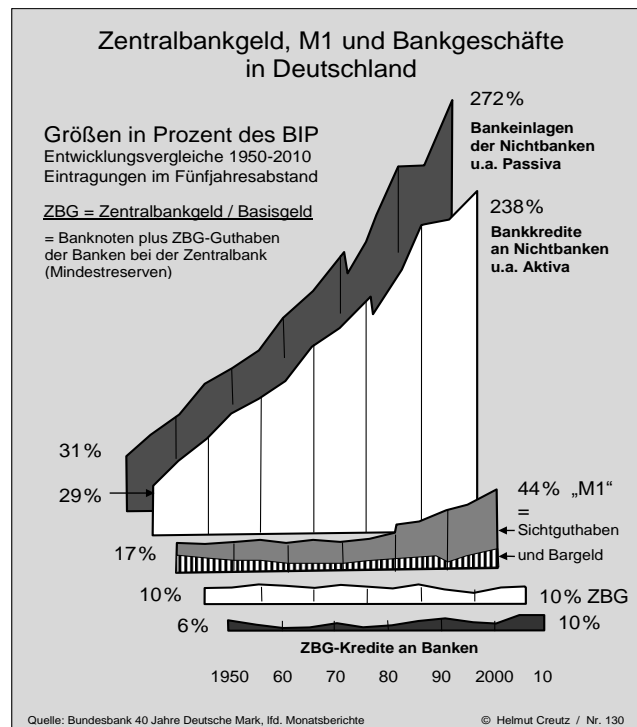
Das gleiche gilt auch für die Zinszahlungen, welche die Banken für die Geldbereitstellung laufend an die Notenbanken abführen müssen. Diese verringern zwar jeweils die Zentralbankgeld-Guthaben der Banken, können aber durch Erhöhung der gewährten Zentralbankgeld-Kredite wieder ausgeglichen werden. Doch selbst wenn das nicht der Fall wäre, käme es zu keiner Verringerung der gesamten Geldbestände in der Wirtschaft. Denn die von der Zentralbank erwirtschafteten Überschüsse fließen – soweit nicht im Rahmen ihrer Aufgaben eingesetzt – als Gewinn an den Staat, der sie, um sie flüssig zu machen, als Zentralbankgeld-Guthaben bei den Geschäftsbanken einbringt, womit die Menge des umlaufenden Geldes wieder ausgeglichen ist.

Ein Geldmangelproblem ergäbe sich nur dann, wenn die Zentral- oder Notenbank das mit den gezahlten Zinsen zurück erhaltene Geld jeweils aus dem Kreislauf herausziehen und stilllegen würde. Dies ist z. B., in den 70er und 80er Jahren, von der Bundesbank über Anhebung der Mindestreserven bewusst praktiziert worden, vor allem um die überzogenen Geldmengen abzubauen, die sich – über die Dollarankäufe zur Stützung der festgelegten Wechselkurse – ergeben hatten.

Die unterschiedlichen Größen der Notenbankkredite und der Geschäftsbankenkredite

Zwischen den Krediten, welche die Banken von den Notenbanken in Form von ZBG-Guthaben bzw. Bargeld erhalten und jenen, die sie auf Grund der Kundensparnisse an ihre Kreditkunden vergeben, muss man also strikt unterscheiden, auch wenn sich beide Kreisläufe, wie in der Darstellung 1 angedeutet, im Bereich der Banken berühren bzw. überschneiden. Außerdem sind diese Kredite nicht nur in Bezug auf ihre Größen höchst unterschiedlich, sondern in ihren Entwicklungen auch weitgehend voneinander unabhängig. So haben beispielsweise die Kundeneinlagen (und damit die Bankmittel und -kredite) über die Jahrzehnte hinweg ständig zugenommen, während die ZBG-Kredite der Notenbank an die Banken – und damit auch die Geldmenge in der Wirtschaft – weitgehend nur im Gleichschritt mit der nominellen Wirtschaftsleistung ausgeweitet wurden.

So sind z. B., in den 60 Jahren von 1950 bis 2010, die gesamten Kundeneinlagen bei den Banken von rund 30 auf rund 240 Prozent des BIP gestiegen und damit auf das Achtfache während die der Wirtschaft zur Verfügung gestellte Zentralbankgeldmenge (ZBG) – also die Summe von Bargeld plus Zentralbankgeld-Guthaben der Banken – in der gleichen Zeit praktisch fast gleich geblieben ist, schwankend um 9-10% des nominellen BIP. Dies geht auch aus der *Darstellung 2* (Nr. 130) hervor, in der sich lediglich der DM/Euro-Tausch als vorübergehender Einbruch in der Zentralbankgeldmenge (ZBGM) abzeichnet.



Darstellung 2

Woher stammt das Zinsgeld im normalen Geldkreislauf?

Auch bei den Kredit-Zinszahlungen innerhalb der Wirtschaft wird ab und zu – wie auf der Insel – noch die Auffassung von dem „fehlenden Geld“ vertreten, da ja, bedingt durch diese Zinsen, die gesamten Zahlungen der Kreditnehmer an die Banken die ausgeliehenen Kreditsumme immer übersteigen. Diese Differenz ist jedoch – wie bereits angedeutet – jene Belastung aller Kreditnehmer, die letztendlich nur durch erhöhte Arbeitsleistungen ausgeglichen werden kann... ..und die damit jenen ständigen Wachstumszwang erzeugt, dem alle Volkswirtschaften, aufgrund der Zinsen, unterliegen.

Bei den Zinszahlungen im normalen Wirtschaftsgeschehen geht es also gar nicht

mehr um die Frage des Zentralbankgeldes und damit der Versorgung mit Geld (wie bei den Beziehungen zwischen Banken und Notenbanken der Fall), sondern nur um eine Frage der Verwendung des vorhandenen Geldes! Denn dieses Geld kann – einmal in Umlauf gegeben – immer wieder aufs Neue für die verschiedensten Zwecke eingesetzt werden, ohne dass dies mit einer Veränderung seiner Menge verbunden wäre.

Was jedoch diese Zinszahlungen innerhalb der Wirtschaft erfordern, ist – wie gesagt – eine zusätzliche Aufwendung

des Kreditnehmers, der – als Folge dieser Zinszahlungen und bei Ausklammerung der Bankmarge – am Ende genau so viel weniger in der Tasche oder auf dem Konto hat, wie der Sparer mehr! – Doch so wie der Kreditnehmer mit den Tilgungszahlen die Vorsparleistung des Geldgebers durch eigene Nachsparleistungen ausgleichen muss, so auch für die laufend zu zahlenden Zinsen. – Dass dieses Nach-Sparen den Kreditnehmern im Allgemeinen schwerer fällt als dem Vorsparer – dessen Bestände ja alleine schon durch

die Zinsgutschriften laufend größer werden – bestätigt noch einmal die damit verbundenen ständigen und ständig zunehmenden zinsbedingten Umverteilungen. Jene Umverteilungen, die im Endeffekt jede Volkswirtschaft vor die Alternative stellen, entweder mehr Leistungswachstum oder zunehmende soziale Spannungen.

Auch durch die Zinszahlungen kommt es also innerhalb einer Volkswirtschaft nie zu einer Veränderung der Geldmenge, sondern immer nur zu einer Verlagerung zwischen Zahlern und Empfängern. Das gilt auch für die Zinszahlungen an die Banken, die – nach Abzug der Bankmarge – an die Sparer fließen. Und die als Marge bei den Banken verbliebenen Anteile fließen weitgehend über Personal- und Sachkosten ebenfalls wieder in den Wirtschaftskreislauf zurück.

Die Konsequenzen

Die mit den Krediten in der Wirtschaft anwachsenden Verschuldungen und vor allem die daraus resultierenden Einkommensumschichtungen mit ihren sozialen Folgen, haben also sehr viel mit Zinszahlungen zu tun, aber nichts mit „fehlendem Geld“, wie manchmal behauptet wird. Würde für diese Zahlungen tatsächlich das Geld fehlen, dann wäre unsere Volkswirtschaft schon längst zusammengebrochen. Denn die kreditbezogenen Zinszahlungen, die im ersten Jahrzehnt unseres neuen Jahrtausends in Deutschland bereits bei 365 Milliarden p. a. lagen (und damit tagtäglich bei einer Milliarde!) hatten mit diesem Betrag bereits das Vierfache der umlaufenden Bargeldmenge überschritten! Und müssten die Notenbanken – wie manchmal angenommen – tatsächlich die Geldmenge in Höhe der Zinszahlungen in der Wirtschaft ausweiten, hätten wir längst eine galoppierende Inflation.

Die Sache mit dem fehlenden Zinsgeld auf der Insel ist also eine nette Geschichte, die zwar vordergründig mit den Kreditvorgängen zwischen Geschäfts- und Notenbanken verknüpft werden kann, aber keinesfalls mit den Realitäten in der Wirtschaft.

Die Veränderungen zwischen den Kreisläufen

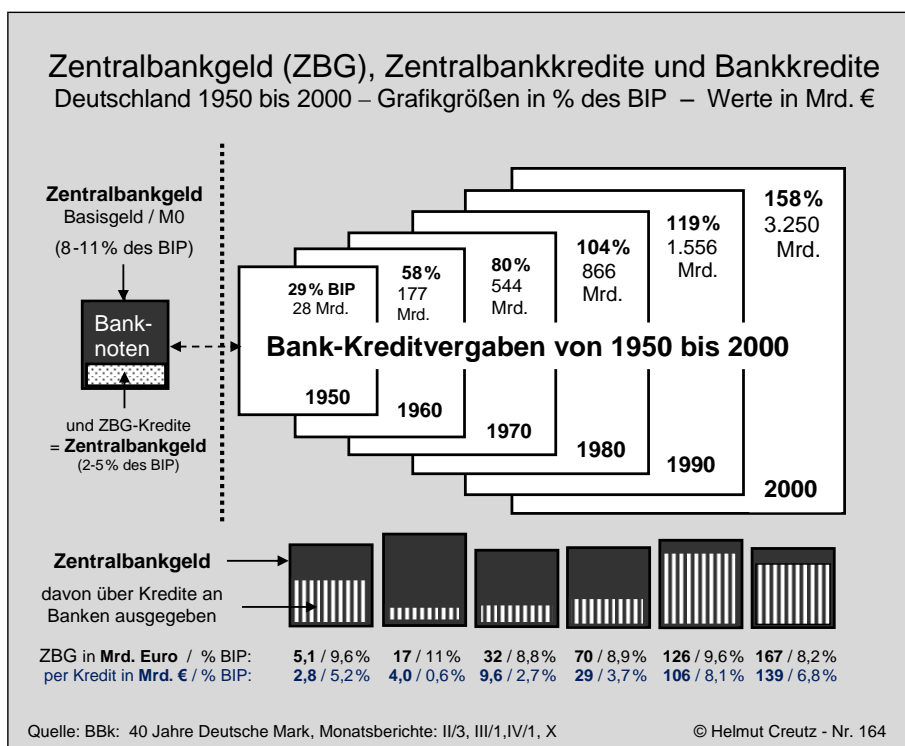
In der *Darstellung 1* wurde bereits der Größenunterschied zwischen den beiden

Kreisläufen angedeutet, die mit ihrem Verhältnis von 1 : 4 etwa den Gegebenheiten Ende der 1950er Jahre entsprachen. In welchem Maße sich diese Unterschiedlichkeit jedoch bis zur Jahrtausendwende entwickelt hatte, geht aus der *Darstellung 3* hervor. In ihr wird die Zentralbankgeldmenge – also Bargeld und Zentralbankgeld-Guthaben der Banken bei der ZB (= Mindestreserve) – mit den Kreditvergaben der Banken verglichen, die auf den Ersparnisbildungen der Marktteilnehmer und vor allem den an sie gezahlten Zinschriften aufbauen.

Wiedergegeben in Prozenten des BIP (und damit direkt vergleichbar mit der Wirtschaftsleistung!) wird noch einmal erkennbar, dass die Zentralbankgeldmenge, über die Jahrzehnte hinweg, eine weitgehend gleich bleibende Größe ist, schwankend um 9-10% des nominellen BIP. Die Kreditvergaben der Banken nahmen dagegen – im Gleichschritt mit den Ersparnisbildungen der Bankkunden – von Jahrzehnt zu Jahrzehnt deutlich zu, ansteigend von 29% des BIP 1950 auf 158% im Jahr 2000! Das heißt, gemessen an der Wirtschaftsleistung stiegen die Kreditlasten in den hier dargestellten fünf Jahrzehnten auf das 5,4-fache an und – wie aus den Zahlen hervorgeht – nominell sogar auf das 116-fache – bedingt vor allem durch die ständige Inflation. Und um deren Folgen auszuklammern, wurden alle Größen zusätzlich auch noch einmal in Prozenten des BIP wiedergegeben.

Das bedeutet: Einlagen, Kredite und Zinsstromgrößen steigen also, gemessen an der Wirtschaftsleistung und damit auch ihren realen Größen, ständig an. Dabei ist zu beachten, dass in Bezug auf die Zinsgrößen in der Grafik nur der direkte Geldbereich erfasst wird. In Wirklichkeit überträgt sich dieser zunehmende Zinsanspruch aber auch auf alle schuldenfreien Sachvermögen, soweit in der Wirtschaft eingesetzt. – Das heißt: So wie die Kosten für das „Material“ und „Personal“, gehen auch die für das „Kapital“ in alle Preiskalkulationen ein! Und dessen Überentwicklungen führen nicht nur zu den inzwischen explodierenden Armut-Reichtums-Unterschieden, sondern auch zu jenem ständigen Wachstumszwang dem heute alle Volkswirtschaften unterliegen.

Mit den Theorien von irgendeinem „fehlenden Geld“ für die Zinszahlungen, oder mit dem Hochspielen angenommener „Geldschöpfungen der Banken“, lenkt man von diesen nachweisbaren Tatbeständen also nur ab. Dazu gehört auch der Tatbestand, dass z. B. die gesamten Nettolöhne in unserem Land, die in den ersten Jahrzehnten bei 38% des BIP gelegen haben, inzwischen auf 28% gesunken sind, trotz zunehmender Beschäftigten-Zahlen. Bei einer immer kleiner werdenden Minderheit von Multimillionären und Milliardenären zeichnet sich dagegen eine Reichtumszunahme ab, die kaum noch nachvollziehbar ist.



Darstellung 3

Zum Autor

Helmut Creutz



Jg. 1923, ab 1972 freier Architekt, Wirtschaftsanalytiker und Publizist. 1979/80 war er Mitbegründer der Alternativen Liste und der Grünen in Aachen und NRW. Seit 1980 befasst er sich mit den Zusammenhängen zwischen Geld und Gesellschaft, Währung und Wirtschaft. Umfangreiche Vortrags- und Seminartätigkeit, Veröffentlichung von zahlreichen Büchern, Aufsätzen und statistischen Grafiken zum Thema zeichnen ihn aus.



Webseite: <http://www.helmut-creutz.de>
E-Mail: Helmut.Creutz@iit-online.de